und links von mir gingen bie Bäume in langer, langer Reihe ben langen Weg hinab. Sier fah die Erbe nicht hellgrau aus, fondern angenehm bunkel, aber viele, viele runde Flecke waren boch gang hell. Die Flecke ftanden nicht ganz still, sie bewegten sich manchmal. Ich ging an einen ber Baumftamme und legte meine Backe baran. Der Stamm war auch angenehm fühl. Un einer Seite war er braun, an ber andern grün. Ich sah in die Höhe. Wie schön mar es bort oben. Lauter Grun, buntles und helles burcheinander. Un einigen Stellen schimmerte etwas Hellblaues bazwischen. Es war der Simmel. Ich fonnte nicht feben, wo ein Baum anfing und wo er aufhörte. Es fah aus, als hätten sich alle Bäume bie Banbe gegeben. Ich fah auch bunfle, gebogene Streifen zwischen bem Grun. Gie wölbten fich in der Mitte zusammen.

Ein Herr mit einem weißen Hund ging vor mir. Er ging sehr schnell. Dabei wurde er immer kleiner und der Hund auch. Der Herr wurde so klein, wie der kleinste Junge, und der Hund war beinah wie eine weiße Maus. Ich wunderte mich sehr. Dann sing ich an zu laufen. Da wurde der Mann und sein Hund mit jedem Schritt größer und größer, und als ich an ihm vorbeilief, sah ich, daß er bis an die untersten Aste des Baumes reichte, an dem er gerade ging.

Die Straffenbahn.

Es rafselt und klingelt; dort um die Ecke kommt etwas großes Gelbes, ein langer Wagen ohne Pferde! Das ist die elektrische Bahn. Ihre Schienen laufen die Straße entlang; oft febe ich große blaue Funken oben aus den Drähten springen. Die Funken sehen aus wie fleine Blige: schnell fommen und verschwinden fie. Ift es nicht luftig, fo ohne Pferde burch die Straßen gefahren zu werden? Ich war immer traurig um die armen Pferde vor den Pferdebahnwagen. So schwer müssen fie ziehen, so viele, viele Menschen schleppen, und an jeder Straßen= ecke beinah ift eine Haltestelle. Wie strengen sich die Pferde an, ben Wagen immer wieder in Gang zu bringen, wenn er gehalten hat! Wie traurig und mübe hängen sie abends die Köpfe! Wie unruhig schlagen sie mit den buschigen Schwänzen nach den Stechmücken, die ihnen um die Ohren summen, nach den Bremfen, die fie blutig stechen! Arme geguälte Pferde, jetzt brauchen wir euch nicht mehr für die schweren Wagen! Jest führt uns ber schöne blaue Funke spazieren, ber aus ben Drahten aufblitt. Glatt und gemütlich fahren wir den weitesten Weg. Mag auch am Sonntag ber Wagen fast überfüllt fein. — das schadet nicht, kein armes Pferd muß deshalb schwißen. Mag auch an jeder Straßenecke der Wagen halten, — das schadet nicht, kein mudes Pferd muß des= halb seine Kräfte anstrengen. Hell und lieblich brennt ber schöne blaue Funke als Lampe im Wagen, wenn es bunkel wird. Er leuchtet wie der liebe Mond über der schönen Alfter, ohne Rauch, ohne Dunft.

Auf dem Hopfenmarkt.

"Tante Anna ist umgezogen, sie wohnt jetzt auf dem Hopfenmarkt," sagte Mama ganz früh heute morgen. "Ich will hingehen und ihr helsen." "Ich will auch mit helfen!" rief ich gleich. Mama lachte. "Was willst du helsen? Nur Unsinn kannst du machen."

"Und Wege besorgen und Tantes Kanarienvogel reinen Sand geben, Mama."

"Na, bann lauf mit, meinetwegen."

Schnell holte ich meine Mütze; ich freute mich so, daß gerade frei war.

Auf bem Großen Burstah war es schrecklich voll. Zehn Straßenbahnwagen kamen dicht hintereinander. Mama war ängstlich, wollte nicht über den Fahrdamm lausen. Ich war zuerst drüben. Wir bogen in den Kleinen Burstah ein und gingen zum Bäcker. Mama kauste sechs Schneebälle, die wollten wir Tante Anna mitbringen.

Als wir aus dem Bäckerladen famen, sah ich gerade vor mir einen großen freien Plat, an dessen Ende eine Kirche mit einem prachtvollen hohen Turm stand.

"Das ist der Hopfenmarkt, und das ist die Nikolai= firche," sagte Mama.

Wir gingen quer über den Markt. Er war leer, so leer wie eine sehr, sehr große ausgeräumte Stube. Nur an einer Ecke standen ein paar Karren. Mehrere Männer mit großen Gummischläuchen begossen die Steine mit Wasser, und andere Männer scheuerten die begossenen Steine mit langen Besen ab.

"Hier ist wohl Reinmachefest," sagte ich.

"Wenn die Steine nicht ganz fauber find, dann kann man die Nummern nicht lesen," erklärte mir Mama.

"Was für Nummern?"

"Die, auf bem Boben; da wo du ftehft; fieh nur."

Richtig, jetzt las ich viele Nummern, jeder große Stein hatte eine.

"Was foll das heißen, Mama?"

"Das soll heißen, daß jeder Platz hier an einen Berkäuser oder an eine Berkäuserin vermietet ist, manche Händler haben auch mehrere Plätze. Für jeden Platz wird bezahlt, und jeder Verkäuser kennt seine Nummer. Die Plätze mit den Nummern nennt man das Marktnetz."

Tante Anna wohnte im Hause Nummero sechs, vierte Etage. Es war prachtvoll bei ihr! Die Schränke standen mitten in der Stube und zwei halbausgepackte Kisten daneben.

"Das ift ein Kummel!" rief Tante Anna und lachte. "Die Umziehleute sind nicht wieder gekommen."

"Hier ist etwas Süßes für die neue Wohnung," sagte Mama und gab ihr die Schneebälle.

Wir setzten uns auf die zwei Kisten und aßen gleich die Schneebälle auf.

"Dann sind wir sie los," sagte Tante Anna vergnügt. Wir besahen die Aussicht. D wie schön die war! Der freie Hopfenmarkt und die schlanke Nikolaikirche!

"Und ber andere Turm daneben, — hinter ben Häusern, das ist der Rathausturm," zeigte uns Tante Anna. Vorher war es trübe und kalt gewesen, jetzt kam ein kleiner Sonnenstrahl und beleuchtete den großen Kirchturm mit all seinen krausen Verzierungen. Auf dem Zifferblatt der Uhr mit den goldenen Zeigern schimmerte rötlich die Sonne.

"Mama, der Turm wird ganz weiß!" rief ich aus, "es ist, als wenn er mit Zucker bestreut wäre, und er gligert auch wie Zucker! So etwas Schönes hab' ich noch nie gesehen." "Das ist Reif, Kinder! Die ganze Kirche von oben bis unten ist bereist! Ach, wie freue ich mich über die schöne neue Wohnung! Aber die Ösen rauchen, und durch die Fensterrahmen bläst der Wind," Tante Anna freute sich und klagte durcheinander.

Wir packten in der Küche zwei Körbe voll Geschirr aus, und dann gab ich Tantes Kanarienvogel reinen Sand. Er pickte mich in den Finger und schlug mit den Flügeln, als wollte er mich erschrecken, und dann fing er wunderschön an zu singen. Er heißt Krischan.

"Arischan freut sich auch, daß er hier Luft und Licht hat," sagte Mama.

"Du kannst Krischans Bauer vorn in der Stube ans Fenster hängen, da hat er noch mehr Licht," rief mir Tante aus der Speisekammer zu.

Aber als ich in der Borderstube ans Fenster kam, bliekte ich zufällig auf den Marktplatz hinunter, und oh! was sah ich da!

"Tante! Mama! fommt mal schnell her!" schrie ich. "Was ist denn los?"

"Es ist alles ganz anders! der ganze Hopsenmarkt ist plöglich voll, o, kommt schnell her!" weiter konnte ich nichts sagen.

So etwas Buntfarbiges und Sonderbares wie diesen Plat hatte ich noch nie gesehen.

"Aha! der Markt hat angefangen!" damit lief Tante Anna Arm in Arm mit Mama an das andere Fenster. "Dh wie rot! oh wie gelb! und all das Grüne. Und das Biolette da — das ist roter Kohl! Und da sind gewiß tausend weiße Kisten mit hunderttausend gelben Apfelsinen darin! Und die rosagelben Bündel, was ist das? Rhabarber! Frischer junger zarter Rhabarber! Und all die Kohlköpfe sieh mal! Und schon schrecklich viel grüner Spinat! Und das Dunkelbraune da — sind das nicht Schwarzwurzeln?" "Nein Meerrettich!" "Nein Schwarzwurzeln!" "Nein, Meerrettich! Ich sage Meerrettich!" rief Mama.

Tante Anna wurde beinah bose. Da sagte Mama zu mir:

"Hans, du wolltest ja gern Wege besorgen, lauf mal hinunter, und sieh zu, ob die hohen Stapel da links Meer= rettich oder Schwarzwurzeln sind."

Ich, nicht faul, nahm immer drei Stufen auf einmal.

Hes voll Menschen und Waren! Der Hopfenmarkt war nicht wieder zu erkennen. Sogar im Haussslur unten und auf den Treppenstusen standen Fischstrauen mit Körben voll Stint und Aal. Der Fahrdamm war gedrängt voll von Wagen; einige wurden noch ausgepackt. Sin Mann mit einem Korb voll Grünkohl stieß mich gegen eine kleine kugelrunde Vierländerin, daß ihr fast der Eierkord aus der Hand siel. Sie sing an zu schelten, ich mußte lachen, da wird sie ganz wütend und will mir einen Backs geben. Ich dück mich schnell, da schlägt die kleine dicke Vierländerin einem Mann einen Apfel von der Kiste herunter! Beinah hätte ich ihn gekriegt. Aber es kam ein Bauer mit einer Tracht gelbe Wurzeln dazwischen, und der Apfel wurde platt getreten. Schade!

Endlich hatt' ich mich burchgebrängt; ber hohe Stapel von dunkeln und hellen Wurzeln nahm einen großen Plat ein. Daneben saß ein Mann mit einer Pfeife.

"Sind das Schwarzwurzeln oder Meerrettich?" fragte

ich den Mann mit der Pfeife. Er gudte mich groß an, nahm die Pfeife aus dem Mund, gähnte und brummte:

"Wat geiht di dat an?"

Morgenwolken.

Wenn man über die Lombardsbrücke geht, — wie groß ist der Himmel da! Ich freue mich, dort zu gehen, ich habe einen schönen Schulweg. Heute morgen war es ziemlich kalt. Der Wind pfiff über die Außenalster. Die Bäume waren schwarz und kahl, an den Büschen hingen wenige dürre Blätter. Aber zufällig sah ich den Himmel an. Da war er so schön, daß ich mich wundern mußte. Unzählige hellrosenrote Wölkchen schwebten darüber. Sanz langsam segelten sie über die hellblaue klare Wölbung. Einige waren goldig, besonders die gegen den Kand des Himmels. Sin Alsterdampsboot suhr von Uhlenhorst her, und die oberste Spize des Schornsteins, und der Kauch, der erst wie weiße Baumwolle herausquoll, wurde auch rosig und golden. Und auf dem glatten Alsterspiegel sah ich den Widerschein der wunderschönen Wolken.

Die Gärtnerei.

Wenn man die langen Straßen ansieht, wo ein Haus neben dem andern steht, wie freut man sich über einen grünen Flecken zwischen all den grauen Mauern. Solch ein grüner Fleck ist nah bei uns, am Eppendorfer Weg. es ist eine Gartnerei. Statt ber Sausmauer läuft ein Holzstacket an bem grunen Fleck hin, und hinter bem Stadet fteben große und niedrige Baume, und Blumen blüben ba auf langen Beeten. Ich ftehe gern am Stacket und aucke in den großen schönen Garten. Ich sah dort im Frühling Maiglöckhen blühen und gelbe Tulpen. Im Sommer standen viele, viele Rosen dort in Blüte, rosa waren sie und dunkelrot, gelb und weiß, und ihr süßer Duft wehte über die ganze Straße. Im Berbst sah ich im Garten Aftern in allen Farben und leuchtende Geor= ginen, rote und gelbe. Auch blühte dort Reseda und duftete lieblich, wie Simbeeren. Zwischen den Beeten fah ich ben Gartner mit ber großen Gießkanne geben. Borsichtig begoß er die Pflanzen; immer machte er nur die Blätter naß, niemals die bunten Blumen. Oft auch fah ich ihn graben mit dem großen blanken Spaten. Das war schwere Arbeit. Auf seiner Stirn stand Schweiß. Er legte neue Beete an. Biele lange Beete fah ich, mit Glasfenstern darüber.

Könnte ich nur einmal in die Gärtnerei hineinkommen! dachte ich. Heute nun ift mein Wunsch erfüllt worden. "Sieh," sagte Mutter, "unsere Kalla ist krank; sie hat lauter gelbe Blätter und will nicht blühen. Ich glaube, die Erde ist schlecht: komm mit mir zum Gärtner, er soll die Kalla umpflanzen." Fröhlich nahm ich meine Mütze. Ich trug die Kalla. Wenn ich Mutter etwas tragen kann, so tue ich es mit Freuden.

Wir kamen in die Gärtnerei. Wie freute ich mich, als ich endlich in den schönen Garten durfte. Der Gärtner kam uns entgegen. Er heißt Herr Harms. Im Arm trug er eine Menge leere Blumentöpfe.